Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 74 (2018)

Heft: 3

Artikel: J.J. Sprengs Allgemeines deutsches Glossarium : das Original, seine Geschichte und seine Edition

Autor: Löffler, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

J. J. Sprengs *Allgemeines deutsches Glossarium*

Das Original, seine Geschichte und seine Edition

Von Heinrich Löffler[1]

Als Johann Jakob Spreng am 24. Mai 1768 im Alter von 68 Jahren starb, war er zwar erst seit sechs Jahren als Ordinarius für Griechisch in Amt und Würden, hatte aber ein bewegtes und mühsames Leben (‹vita laboriosa›) hinter sich.[2] Im lateinischen Nachruf eines Basler Kollegen erscheint der studierte Theologe, Professor und Waisenhauspfarrer als Universalgelehrter, als Übersetzer der biblischen Psalmen und wissenschaftlicher Werke aus dem Lateinischen und Englischen, als Autor einer Schweizergeschichte, Gestalter eines Kirchengesangbuches, insbesondere aber als Verfasser zahlreicher religiöser und weltlicher Lieder und Gedichte. Man wusste auch, dass er an einem grossen *Glossarium Teutonicum* geschrieben hatte, zu dem es zehn Jahre zuvor eine Einladung zur Subskription gegeben hatte, diese kam aber nicht zustande. Gesehen hatte das Werk offensichtlich niemand.

Noch im Todesjahr wurde Sprengs Privatbibliothek versteigert, um den hinterbliebenen vier Waisen (die Mutter war schon 1762 gestorben) zu einer zählbaren Hinterlassenschaft zu verhelfen. Dem erst kürzlich (wieder)entdeckten gedruckten Auktionskatalog[3] wurde hinter den 564 Buchtiteln noch eine «Nachricht» angeheftet:

> *Denen Liebhabern der deutschen Sprache und Altertümer wird ein in diesem Teile der Gelehrtheit unvergleichliches noch ungedrucktes Werk feil geboten; Es ist solches das allgemeine deutsche Glossarium des vor einigen Jahren verstorbenen Herrn Johann Jakob Spreng, der deutschen Sprache und helvetischen Geschichte*

1 Prof. Dr. Heinrich Löffler lehrte an der Universität Basel Deutsche Philologie (1975–2004). Er betreut die Edition von J. J. Sprengs Wörterbüchern. Die Texte dieses «Sprachspiegel»-Schwerpunkts sind bearbeitete Auszüge aus der Einleitung zu Spreng 2018 (s. Literaturverzeichnis auf S. 72 f.). – *heinrich.loeffler@unibas.ch*

2 Löffler 2017, S. 17 ff.

3 Catalogus 1768. Die Nachricht wurde dem Auktionskatalog ein paar Jahre später angehängt.

ausserordentlichen und der griechischen Sprache ordentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Basel. Diser vortrefliche und erhabene Uebersetzer der davidischen Psalmen wandte seinen unüberwindlichen Muht und den grösten Teil seines arbeitsvollen Lebens auf die Kenntniß der deutschen Sprache in allen ihren Zeiten und Veränderungen: mit einer erstaunenswürdigen Unverdrossenheit und richtiger Beurteilung vereinigte er ein feines Gefühl des schönen und erhabenen in den geistreichen Werken.

Er hatte also die erforderlichen Eigenschaften eines ächten Critikers und Sprachforschers, indem er nicht nur fähig war die öffentlichen Urkunden, die Geschichtschreiber u. d. h. auf das nützlichste zu gebrauchen, sondern auch das Feine aus denen grossen Dichtern des deutschen Altertums herzuholen.

Aus so vorzüglichen Eigenschaften, mit welchen der Verfasser zur Unternehmung eines so wichtigen Werkes ausgerüstet ware, läßt sich sehr leicht auf die Arbeit schliessen.

Es wurde zu weitlaüfig seyn eine umständliche Nachricht von dem sprengischen Manuscript zu erteilen: nur hat man nicht vorbeygehen wollen zu melden, daß Herr Spreng weder einen Haltaus, noch Wachter, noch andere Vorgänger nachgeschrieben, sondern daß er diejenigen Wörter, so von denselbigen schon deutlich genug erkläret worden, als Sachen, welche leichtlich nachgeholt werden können, seinem Werke nicht einverleibet habe. Die Grösse betreffend, mag das besagte Glossarium in grober Cicero-Schrift zwischen 60. und 70. Alphabete[4] *betragen.*

Das Werk ist in guter Ordnung, auch so schön geschrieben, daß es von Jedermann, ohne Anstoß, kan gelesen werden. Sollte allenfalls dises Werk von keinem Verleger übernommen werden, so wäre es ohngedruckt eine desto schätzbarere Zierde für eine fürstliche oder öffentliche Bibliothek. Mehrere Nachricht ist bey Herrn Friderich Münch, des Rahts desig. als Vogt der sprengischen Kindern, und Herrn Gerichtsherrn und Notario *von Mechel in Basel,*

4 Ein «Alphabet» bedeutet in diesem Zusammenhang 23 nach dem Alphabet durchgezählte Lagen aus Papierbögen. Wenn es Folio-Bände hätte geben sollen, hätte ein Alphabet 23 × 4 Seiten = 92 Seiten betragen. Die Schätzung bezog sich vermutlich nur auf die gebundenen Bände. Socin veranschlagte den Umfang mit ca. 160 Bogen.

zu erhalten, welche versichern, daß man wegen des Preises billig seyn werde.[5]

Über zehn Jahre nach der missratenen Subskription von 1758 ging auch immer noch niemand auf das neue Angebot ein. Die 20 Bände des Glossariums blieben daraufhin in Familienbesitz, bis sie hundert Jahre später von einem Nacherben gleichen Namens (J. J. Spreng) der Universitätsbibliothek zusammen mit dem Zusatzmaterial überlassen wurden. Im Schenkungsbuch der Universitätsbibliothek ist unter dem 1. April 1864 vermerkt: «24 Bände des Sprengisch. Glossarium, mit einer Masse von Ergänzungen.»[6]

Die Fachwelt nahm aber auch dann noch kaum Notiz von diesem Geschenk, das nicht nur aus den (in Wirklichkeit 20) gebundenen Bänden mit auf den Seiten eingeklebten Zetteln bestand, sondern auch noch aus einer grossen Schachtel, in der sich allerlei Zettelmaterial befand, offen oder in Couverts von verschiedener Grösse. Insgesamt liegen etwa 95 000 Zettel mit je einem Worteintrag vor.

Über hundert Jahre im Dunkeln

Der damalige Basler Sprachhistoriker Adolf Socin war wohl der Einzige, der sich von diesem Nachlass einen Augenschein verschaffte. Er publizierte 1893 einen ausführlichen Lebenslauf seines entfernten Vorgängers im Amte, des a. o. Professors für deutsche Rhetorik und Poesie an der Universität Basel. Socins Interesse galt jedoch in erster Linie dem *Idioticon Rauracum*, das sich als Einzelband unter den anderen im Nachlass von J. J. Spreng befand. Er publizierte von diesem ersten vollständigen Basler Wörterbuch einen Auszug, allerdings ohne die historischen Deutungen. Sie stammten vorwiegend aus dem Keltischen und seien die schwache Stelle des Ganzen. Er lasse derlei Dinge weg und beschränke sich auf diejenigen Wörter, denen das Idiotikon ein besonderes Alter bescheinige.[7] Das vollständige *Idioticon Rauracum*

5 Catalogus 1768, Anhang.

6 Verzeichnis der der Bibliothek geschenkten Bücher und Kunstgegenstände ca. 1840–1868, Sign. AN II 28 S. 85. (Mitteilung von U. Dill.) Der Nachlass wird fortan zitiert als: UB Basel NL 71.

7 Socin 1888, S. 5.

musste weitere 130 Jahre warten, bis es im Jahre 2014 gedruckt werden konnte.[8]

Das weit grössere Glossar hatte Socin allem Anschein nach nur oberflächlich in Augenschein genommen. Er zitiert ausführlich aus der Einladung zur Subskription von 1758, wo Spreng seine Ziele und auch die angestrebte Leserschaft beschreibt.[9] «Spreng berechnete das Werk auf fünf oder sechs Teile, jeden zu mindestes 130–140 Bogen, und diesem Umfang,[10] der dem für das Grimm'sche Wörterbuch ursprünglich geplanten gleichkommt, entsprechen die ebenfalls auf der Basler Bibliothek noch aufbewahrten, zum kleinern Teil ausgearbeiteten Collectaneen.»[11] Socin war offensichtlich vom «Zusatzmaterial» sehr beeindruckt, in den 20 gebundenen Bänden scheint er nicht geblättert zu haben:

> *Von älteren Schriftstellern sind u. a. ausgezogen Tatian, Otfrid, Notker, Wolfram von Eschenbach, Boner, Stumpf, Seb. Frank, Gesner, Cysat. Die für des Verfassers Zeit anerkennenswerte Wörtersammlung aus den altgermanischen Dialekten, namentlich aber seine krause Etymologie sind natürlich heute gänzlich veraltet; für Denjenigen, der die Mühe nicht scheut, den Wust durchzuarbeiten, mag die Sammlung immerhin an Ausdrücken der älteren Amts- und Handwerkersprache noch manche Ausbeute sowie Belerung gewären über die sprachkritischen Anschauungen des vorigen Jahrhunderts.*[12]

Von der Fachwelt lange verkannt

Das Glossar schlummerte weiter vor sich hin. Nur in ganz wenigen Handbüchern und Verzeichnissen wurde es überhaupt erwähnt.[13] In

8 Löffler 2014 und 2017.
9 Spreng 1758, vgl. S. 78 f. des vorliegenden Hefts..
10 ebd. Spreng nennt 5–6 Lieferungen (Teile), mit je 6 Alphabeten. Das sind 6 × 6 × 23 mit Buchstaben durchgezählte 828 Bogen à 4 Seiten = 3312 Seiten.
11 Socin 1888, S. 3. Zu Socins Zeit war das Grimm'sche Wörterbuch jedoch mit dem angekündigten Umfang gerade einmal beim Buchstaben F angekommen (1876).
12 ebd.
13 Schmid 2012, S. 733; BBHS. Bd. 8 (2005), S. 115–117.

einem massgeblichen Beitrag zur deutschen Lexikographie vor Grimm, der 1990 in einem mehrbändigen Handbuch der Lexikographie erschienen ist, wird das *Glossarium* von Spreng mit keinem Wort erwähnt.[14] Auch im jüngst erschienenen Fachbuch *Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation* (2016) kommt Spreng nicht vor.[15]

Im Jahre 1985 hat ein Mitglied der Arbeitsgruppe «Neues Grimmsches Wörterbuch» in Basel einen kurzen Augenschein genommen und festgestellt, dass die Neubearbeitung des Grimm den Spreng hätte berücksichtigen müssen, wenn es ihn denn gegeben hätte. Stichproben hatten gezeigt, dass in Sprengs Glossar Wörter stehen, die weder im Grimm noch bei Adelung vorkommen, und dass bei gleichen Wörtern seine Artikel manchmal ausführlicher sind. Auch dieses «Gutachten» ist ohne Folgen geblieben.[16]

Der «Wust» entpuppt sich als Schatz

Erst im Jahre 2014 hat Heinrich Löffler anlässlich der Edition des *Idioticon Rauracum* auch die Bände des Glossars einzeln durchgesehen und genauer beschrieben. Auch die grosse Schachtel mit dem «Wust», die Anlass für das abschätzige Urteil Socins war, wurde genauer inspiziert. Es zeigte sich, dass unter dem Staub von 250 Jahren und den heillos durch- und übereinandergeratenen Zetteln, teilweise lose, zum Teil aber in Couverts abgefüllt, auch ganze Stapel von schön geordneten Couverts lagen. Sie waren alle mit einer Silbe beschriftet und enthielten je zwischen 10 und 40 alphabetisch feinsortierte Zettel. Insgesamt befanden sich in den Tütchen ca. 35 000 Zettel. Eine genaue Kontrolle ergab, das sie exakt die in den 20 gebundenen Bänden fehlenden Buchstaben abdeckten.

Es handelt sich hier also um ein zu Unrecht in Vergessenheit geratenes historisch-etymologisches Wörterbuch, über hundert Jahre

14 Kühn 1990, S. 2049–2077.
15 Lobenstein 2016.
16 Günther 1989.

vor Beginn des grossen deutschen Wörterbuches der Brüder Grimm – ähnlich in Konzeption und wissenschaftlichem Anspruch nach dem Stand der damaligen Wissenschaft. Der Versteigerungskatalog von Sprengs Privatbibliothek zeigt, dass er im Bild war über die zeitgenössische Lexikographie und die Quellenlage. Die letzte Quelle in Sprengs Besitz hatte das Erscheinungsjahr 1767, ein Jahr vor seinem Tod.

Aus Archivschachteln ins Internet

In der Germanistik hat man sich seit langem damit abgefunden, dass es – im Gegensatz zu den Naturwissenschaften – eigentlich nichts mehr zu entdecken gibt. Die historischen Texte sind alle gefunden und ediert. Die germanistische Welt ist vermessen und beschrieben. Schon ist man dabei, historische Drucke zu digitalisieren und nachzudrucken, um das ehemals Gedruckte neu zugänglich zu machen. Ein Jahrhundertfund von diesem Ausmass war nicht mehr zu erwarten.

Auf diesem Hintergrund ist das erstmalige Erscheinen eines 250 Jahre alten Wörterbuchs mit fast hunderttausend Einträgen, das noch nie gedruckt wurde, eine Sensation. Zwischen den Seiten der Bände mit eingeklebten handgeschriebenen Zetteln liegen noch Zeitungsblätter vom Tag des Einklebens – oder Einschreibens – als Lösch- oder Fliessblätter. Danach scheint niemand mehr darin geblättert zu haben. Die Edition wird in wenigen Jahren ein einzigartiges Opus vorlegen können, das ausser dem Verfasser und den (ehrenamtlichen) Transkribenten noch kein anderes Auge der Welt je gesehen hat.

Von Spreng selber gibt es nur rudimentäre Aufzeichnungen über Entstehen und Werdegang des Glossars und über seine Arbeitsweise.[17] Er ist wohl durch den plötzlichen Tod (Schlaganfall) mitten aus den Abschlussarbeiten zum Wörterbuch herausgerissen worden. Lediglich in der Einladung zur Subskription hat Spreng für sein Lebenswerk ge-

17 Vielleicht liessen sich aus der weit verstreuten, aber noch nicht gesammelten Korrespondenz einige Nachrichten zur Entstehung des Glossars gewinnen.

worben, die Ziele umschrieben und auch das Lesepublikum, das er sich vorgestellt hatte.

Eine mögliche Erklärung, warum Spreng nach dem Scheitern der Subskription ein Geheimnis um sein grosses Werk gemacht hat, wäre der Wunsch, zu vermeiden, dass jemand anderes von dem Material unerwünschten Gebrauch machte. Auch mag er immer noch gehofft haben, das einzigartige Werk im Eigenverlag herausbringen zu können, um mit den zu erwartenden Einkünften seine zeitlebens prekäre finanzielle Lage aufzubessern.

Der verspätete Nachruhm des Glossars kann den Erben nach 250 Jahren nichts mehr nützen. Umso mehr dürfen heute alle stolz sein, dass das Jahrhundertwerk aus der Vergessenheit ans Licht gehoben wurde, um es einer fachkundigen internationalen Leserschaft zum ersten Mal überhaupt zugänglich zu machen. Die digitalisierten Originale und die druckfertig formatierten Transkripte sollen im Internet der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden; mit fortlaufenden Aufschaltungen ab Juni 2018 (*www.e-manuscripta.ch*, Suchwort «Spreng»).

Literatur und Quellen

BBHS**:** Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibung ihrer Werke. hrsg. von Herbert E. Brekle, Edeltraud Dobnig-Jülch, Hans Jürgen Höller und Helmut Weiß. 8 Bde. Tübingen 1992–2005.

CATALOGUS Librorum miscellanorum maxima ex parte philologicorum, criticorum & historicorum Bibliothecae J. J. SPRENGII, Prof. P. Basil. qui publica auctione distrahentur ad diem 1. Decembris 1768. (UB Basel Mscr E II 2a).

Frisch, Johann, Leonhard, Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch. Berlin 1741.

Günther, Stephan, Bericht über die Untersuchung des «Allgemeinen Deutschen Glossarii» von J. J. Spreng in der UB Basel vom 10. 7. bis 12. 7. 1989. 8 S. Masch.-Mskr. (UB Basel HssS Cv 280).

Kühn, Peter / Püschel, Ulrich, Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich. In: Wörterbücher. Ein internationales Handbuch der Lexikologie. Hrsg. Von Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand, Ladislav Zgusta. 2. Teilbd. Berlin 1990, S. 2049–2077.

Leibniz, Georg Wilhelm, Unvorgreiffliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache (um 1697; gedruckt 1717); hrsg. von Paul Pietsch in:

Ausstellung in Basel zu J. J. Spreng und seinem Glossar: «Ein sprachlicher Jahrhundertschatz wird gehoben»

Von 31. Mai bis 1. September 2018 stellt die Universitätsbibliothek Basel Johann Jakob Sprengs Leben (1699–1768) und Werk vor, dazu die Arbeit an der Edition seines *Allgemeinen deutschen Glossariums.*

Ort: Schönbeinstrasse 18–20, Basel, Ausstellungsraum 1. OG.
Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 8.00–22.30 h, Sa. 9.00–19.00 h
So. (3. 6.–1. 7.) 9.00–19.00 h

Leibniz und die deutsche Sprache III. In: Wissensch. Beihefte zur Zs. des Allgem. Deutschen Sprachvereins. 4. Reihe, Heft 30 (1908) 313–356. (nach dem Druck von 1717.) Hier: Digitale Fassung von Thomas Gloning. 2002 (*www.staff.uni-giessen.de/gloning/tx/lbnz–ug.htm*).

Lobenstein-Reichmann, Anja / Müller, Peter O. (Hrsg.), Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation. Berlin 2016.

Löffler, Heinrich (Hrsg.) Idioticon Rauracum oder baseldeutsches Wörterbuch. Johann Jakob Spreng. Edition der Handschrift AA I 3 der Universitätsbibliothek Basel. Basel 2014.

Löffler, Heinrich, Sprachbewusstsein und Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert – am Beispiel von Johann Jakob Sprengs ‚Idioticon Rauracum' In: Regula Schmidlin, Heike Behrens, Hans Bickel (Hrsg.), Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin / Boston 2015, S. 103–116.

Löffler, Heinrich, Johann Jakob Sprengs Idioticon Rauracum. Zur Edition des ersten baseldeutschen Wörterbuchs. Mit weiteren Artikeln in: «Sprachspiegel» 1/2017, S. 2–21 (*http://tiny.cc/Idioticon*)

Paul, Hermann, Prinzipien der Sprachgeschichte (1880). 10. Aufl. Tübingen 1995.

Schmid, Barbara, Spreng, Johann Jakob in: Histor. Lexikon der Schweiz Bd. 11, Basel, 2012, S. 733.

Socin, Adolf, Johann Jacob Sprengs Idioticon Rauracum. Bearb. von A. Socin (mit einem Vorwort zu J. J. Spreng). In: Alemannia Bd. 15. Bonn 1888.

Spreng, Johann Jakob, Vorschlag und Probe eines allgemeinen deutschen Glossarii. Im Verlage des Herausgebers. Freyburg im Breisgau [1758]; dem ersten Band des Glossariums vorgeheftet. (UB Basel NL 71, IX.1).

Spreng, Johann Jakob, Allgemeines deutsches Glossarium, transkribiert und zum Erstdruck gebracht von einem Team unter Leitung von Heinrich Löffler in Zusammenarbeit mit der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel unter Leitung von Ueli Dill. Musterband ‹H›, Basel 2018.
(Publikation der Universität auf *www.e-manuscripta.ch*, Suchwort «Spreng»)

Staehelin, Andreas, Geschichte der Universität Basel 1632–1818. 2 Bde. Basel 1957.